[s.n.]

Autor(en): **Ross [Roth, Abraham]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 26

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ruhiges Zimmer gesucht

von Hans Weigel

Sie denken, daß es einfach ist, Zimmer zu wechseln? Dann haben Sie nie möbliert gewohnt! Sie denken, daß man eben nur die Inserate in den Zeitungen studieren und das Passende auswählen muß? Sie vergessen die Frage des Feingefühls! Feingefühl spielt beim Zimmerwechsel eine ganz große Rolle, wenn man zart besaitet ist. Und ich bin zart besaitet.

Ich könnte es zum Beispiel der Familie Holm nicht antun, sie wissen zu lassen, daß ich ein anderes Zimmer suche. Die Holms sind zartbesaitete Leute, feinfühlig wie ich, namentlich er, Thorsten Holm. Und das Zimmer ist ja auch soweit nett, nur so sehr weit vom Stadtzentrum entfernt und laut, leider sehr laut. Holms haben zwei Kinder mit ganz abnorm entwickelten Stimmbändern, geradezu ein medizinisches Phänomen. Und das stört bei der Arbeit, wenn die Kinder, diese Kinder, dazu schreien.

Aber denken Sie, die Holms erführen, daß ich mich bei ihnen nicht wohl fühle, und ich fände kein anderes Zimmer und bliebe dann doch bei ihnen – unsere ganze nette Beziehung würde vergiftet. Ich kann also kein Inserat aufgeben, denn dann kämen die Antworten ins Haus, und Frau Holm könnte einen solchen Brief durch Zufall zu Gesicht bekommen. Ich kann auch nicht die Telefonnummer angeben, das ist doch klar. Oder stellen Sie sich vor, daß ich auf ein Inserat hin zu einer Familie gehe, und das sind zufällig Bekannte von Holms, und die sagen ihnen dann: «Gestern war euer Mieter bei uns, er sucht ein Zimmer, scheint's.»

Ich bat also meinen guten Freund Klas, er möchte mir helfen. Klas gab unter seinem Namen ein Inserat auf. In dem Inserat wurde hauptsächlich auf die Ruhe und die Nähe vom Stadtzentrum Wert gelegt. Klas wohnt bei seiner Mutter. Wenn also er die Verhandlungen führte, wurde kein Feingefühl verletzt. Er bekam eine Reihe von Briefen und Anrufen, und er tat allen gegenüber so, als suche er das Zimmer für sich.

Natürlich waren die meisten Angebote unbrauchbar. Aber einige kamen immerhin in engere Wahl. Und unter diesen gefiel mir am besten das Zimmer bei Herrn Sörensen. Zwar hatte Klas es auch nicht zu Gesicht bekommen. Aber eben der Grund, aus dem er es noch nicht hatte sehen können, war mir in tiefster Seele sympathisch. Dieser Sörensen war anscheinend noch feinfühliger als wir anderen. Er wollte zwar den bisherigen Mieter, der, wie er sagte, von einer ärgerlichen Dickfelligkeit war, gern los sein, aber ihn nicht vor den Kopf stoßen. Und da es doch leicht geschehen konnte, daß der Mieter Wind von der Sache bekäme, wenn jemand zu Sörensens kam, um das Zimmer anzusehen, zeigte er es vorläufig nicht. Er beschrieb es nur: die Lage, die Einrichtung. Vor allem garantierte er für absolute Ruhe.

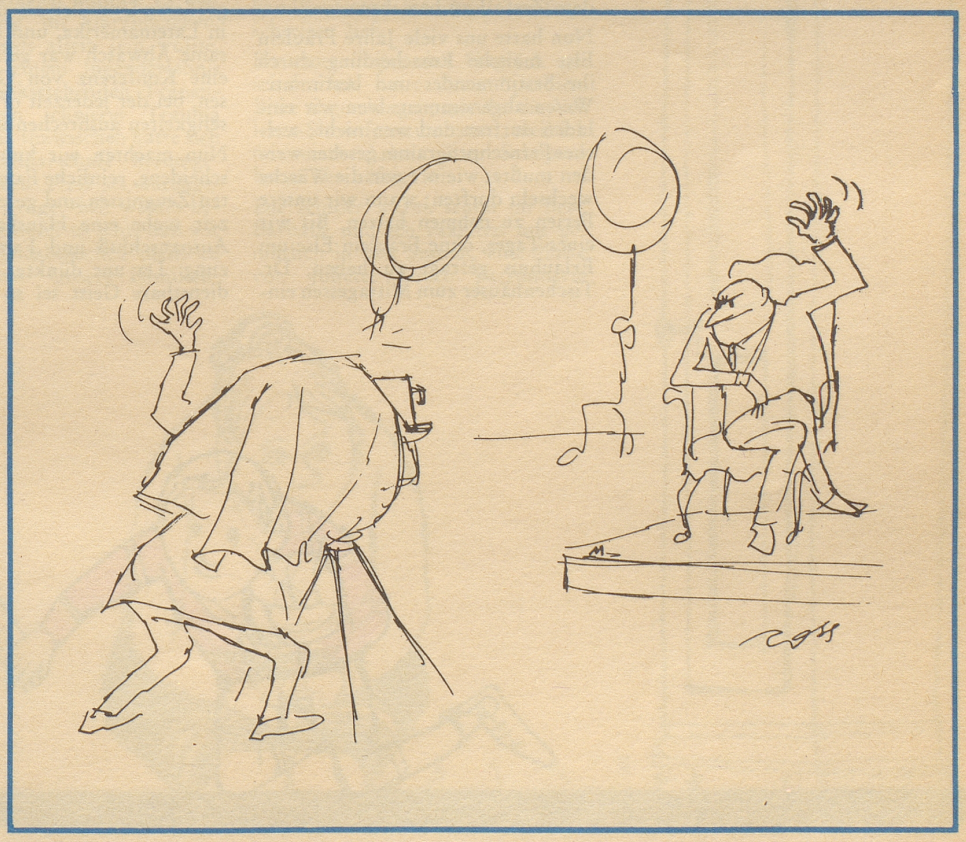
Aber schließlich ging das so nicht weiter nur mit Telefongesprächen, wobei immer Sörensen der Anrufende war, von einem Telefonautomaten aus, denn zu Hause hätte sein Mieter ja etwas merken können.

Und da Klas inzwischen alle anderen Angebote abgelehnt hatte — jedes Zimmer hatte schließlich einen Haken — ging er aus seiner Reserve heraus und gestand Herrn Sörensen, daß er nicht für sich selbst ein Zimmer suche, sondern im Auftrage eines Freundes, und bat um die Adresse. Doch die wollte Sörensen immer noch nicht preisgeben; er erklärte sich hingegen zu einer Zusammenkunft an einem neutralen Ort bereit und versprach, Bilder des Zimmers, einen Grundriß, Tapetenmuster usw. mitzubringen.

Ich war fest entschlossen, zuzugreifen. Ich wollte dieses Zimmer unbedingt bewohnen. Nun, ich habe das Zimmer auch bewohnt, und ich bewohne es auch heute noch. Und doch war die Affäre ärgerlich und unangenehm.

Als ich nämlich Samstagabend, wie vereinbart, Punkt vier Uhr dreißig das Café ‹Arizona› betrat, sah ich dort, eine Zigarette lässig im rechten Mundwinkel – Erkennungszeichen! – meinen Zimmervermieter Thorsten Holm sitzen.

Was noch viel schlimmer ist: Auch er sah mich, wie ich, eine Zigarette lässig im rechten Mundwinkel, das Café betrat.

Muß ich noch mehr erzählen? Thorsten Holm hatte, in der Hitze seiner Feinfühligkeit, unter einem falschen Namen verhandelt, nur damit ich ja nichts davon erfahren sollte. Er wußte, daß ich mich in seinem Hause nicht wohl fühlte. Und ich wußte, daß er mich, den Mann mit der ärgerlichen Dickfelligkeit, loswerden wollte. Wenn ich vorgehabt hätte, bei Holms wohnen zu bleiben, hätte ich das einfacher haben können.

Man kann auch Feinfühligkeit ganz entschieden übertreiben!